

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Ausstellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierjährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierjährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Anklagungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Klerikalismus und Volkswohl.

Man hat in jüngster Zeit bei uns, wie bekannt, gar so viel „glänzende“ Reden über Volkswohl gehört, wir wollen deshalb auch über dieses Kapitel ein Wörtchen sprechen! Da das Volkswohl in gewiß sehr widerlegter Weise mit dem Klerikalismus in Einklang gebracht wurde, so zwar, als ob nur derselbe der Begründer alles Guten wäre, so wird uns wohl erlaubt sein, die Sache ein wenig näher zu betrachten.

Nicht bloß der gelehrte Jesuit, der gelehrt Professor, auch der Mann aus dem Volke kennt heute ganz genau die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung und die Bedingungen für das allgemeine Volkswohl. Die Quelle allen Wohlstandes ist tüchtige Arbeit der Hände und des Geistes. Alle Volkstrauft muss gewollt sein, nicht bloß alle Hände, auch alle Gehirne müssen regam sein. Das ist aber nur dann möglich, wenn Schul- und Volkerziehung die im Menschen schlummernden Kräfte wecken, wenn und die Wissenschaft im Ringen nach Glück und Wohlstand kürzere Wege führt, wenn Freiheit und Freiheit herrschen im Lande und eine waltende Gerechtigkeit die Freude am ersten Schaffen durch Anerkennung gerechten Lohnes steigert. Bei einem solchen Volle wird dann auch Religion sein, und zwar eine Religion, die nicht in bloßen Worten lebt, sondern in der Liebe und Hilfsbereitschaft, die alle Volksgenossen für einander empfinden, aber auch betätigen.

Der Klerikalismus aber, und hiemit wollen wir durchaus nicht allein Missionssprediger verstanden haben — der Klerikalismus vermag von

den Bedingungen und Voraussetzungen für das Volkswohl auch nicht eine einzige zu schaffen: nicht Freiheit, nicht Friede, nicht Wissenschaft und Volksbildung, nicht einmal Religion.

Wie können sie uns Freiheit geben, da sie doch selber unfreie Sklaven sind, die eine eigene Meinung nicht haben dürfen und nichts sind als willkürliche Werkzeuge in der Hand des Vorgesetzten?

Wie könnte von jener Freiheit kommen, die jede freie Regung hassen und jedes nicht von ihnen selbst bedruckte Papier geradezu fürchten? Wie können sie Freiheit wollen, da sich ihre Herrschaft auf die Unfreiheit der Massen aufbaut?

Seit 2000 Jahren verheissen sie der Menschheit den langersehnten Frieden. Aber bis heute hat ihn die Menschheit nicht gewonnen. Am wenigsten dann, wenn die Römlinge ihrem Ziele, der Weltbeherrschung, am nächsten waren. Die Welt ist groß und sie ist stark und sie ergibt sich nicht. Aber die Klerikalen, sie wollten sie dennoch unterwerfen, und sie haben Kriege geführt, wie sie erbitterter und grausamer die Weltgeschichte nie gesehen hat und wo ihre „Friedens“-Sehnsucht Gewalt errang, da war der Boden mit Blut getränkt.

Die Klerikalen sind geschworene Feinde der Wissenschaft und Volksbildung, also des Volkswohles. Unzählige Männer der Forschung sind durch die Kirche verfolgt worden und die häbhaftesten Geister haben ihren Heldenkampf für die Wahrheit auf dem brennenden Scheiterhaufen ausgelitten. Heute wie damals wird die freie Wissenschaft und nicht minder die Volksbildung gehaftet und gefürchtet, angefeindet und verfolgt, und

ganz gewiss ist, daß heute wie damals auch wieder Scheiterhaufen auslodern würden, wenn nur der Klerikalismus die Macht dazu hätte — am „guten Willen“ würde es ihm wahrscheinlich nicht fehlen.

Und kennt diese Partei vielleicht Gerechtigkeit? War es gerecht, fromme, göttelich-tige, an dem von Vätern ererbten Glauben festhaltende Bürger, Bauern, Arbeiter durch rohe Soldaten peinigen und ihre Frauen schänden zu lassen? War es gerecht, ihnen die Bibeln zu stehlen, sie mit Geldstrafen zu belegen, von Haus und Hof zu jagen, sie in die Kerker zu werfen, zu Tausenden niederzuschlagen? War es christliche Gerechtigkeit und christliche Liebe, wenn die blutigen Köpfe der Tapiristen auf Stangen neben den Strafen aufgespießt, die enthaupteten Leiber aber von den Kirchtürmen ausgehängt wurden?

Und soll alles, was die Klerikalen — sagen wir die Römlinge — treiben, vielleicht Religion sein? Nein, tausendmal nein! Die Religion befiehlt Liebe und sie lädt dazu. Das Evangelium gebietet Armut und die häben Millionen auf Millionen; Christus lehrte, daß vor seinem himmlischen Vater alle Menschen gleich und alle keine Kinder sind. Die Klerikalen aber haben ihre Kinder, sofern sie ihre Herrschaft nicht anerkennen wollten, verfolgt, gemartert, gerädert, gespielt, gefoltert, geföpft, verbrannt.

Und das nannten sie: Religion der Liebe.

Die Geistesrichtung der Römlinge, der echte Klerikalismus ist unfähig, Völker oder Staaten glücklich zu machen. Das bezeugt uns die Geschichte vergangener Zei-

Schwerer konnte sie nicht sein als die bisher gespielte der Gattin. —

Nachdem sie gefrühstückt und mit dem alten Dienst ihres Hauses die ersten Versuche besprochen hatte, den gestörten Gang ihres müsterhaft geführten Haushaltes wieder ins rechte Geleise zu bringen, betrat sie zum erstenmale das Arbeitszimmer des Toten. Man hatte die Fenster geöffnet und das reine Licht eines stillen Herbstmorgens war hereineströmt. Es war Alles noch so, wie es gewesen war das letzte Mal, als man ihn hierher getragen hatte, das letzte Mal, bevor er sich niedergeliegt, um nie mehr aufzustehen: drei Tage vor seinem Tode. An jenem Nachmittage hatte er noch selbst die Briefe der letzten Woche geöffnet und die Blätter lagen noch so auf dem Schreibtisch, wie seine müde Hand sie dort hingelegt. Was seitdem bis zu dem Abend, wo Alles zu Ende war, gesommen, hatte der Dienst in der andern Ecke aufgezeichnet — dort lag es uneröffnet in der Reihenfolge, wie es eingetroffen: ein großer Stoß von Briefen und Zeitungen aller Art.

Ruhig ging sie daran, eine Sendung nach der andern zu öffnen und bei Seite zu legen: die Privatbriefe für sich, dann die Zeitungen, endlich die geschäftlichen Buschriften verschiedener Art. So durften diese gleichgültigen Dinge, die das Leben begleiten, noch einige Zeit weiter liegen.

und endlich langsam verebben, mit der Erinnerung an ihn, den Toten oder etwas früher noch als sie . . .

Während sie die Privatbriefe las — ein, zwei oder drei seien näheren Freunde, die sich nach dem Staande der Krankheit erkundigten und alle Hoffnung auf baldige Genesung ausdrückten, ein weiterer von einem glühenden Bewunderer des großen Künstlers, der ähnlich lautete — kam ihr in den Sinn, wie wenig sie doch in Wahrheit mit ihrem Manne geteilt hatte: keine einzige seiner Freundschaften und wie wenig mit seinem Leben nach außen hin — sie kannte keinen dieser Freundschaften und nie wäre es ihm in den Sinn gekommen, ihr einen dieser Briefe seiner Verehrten zu zeigen, deren er doch so viele erhalten haben mußte. Nur diese letzten Tropfen aus der Fülle einer einst zum Überfließen gefüllten, nun zertrümmerten Ruhmeschale rannen in ihre Hände, zufällig in die ihren . . .

Mechanisch hatte sie über diesen Gedanken den nächsten Brief geöffnet. Sie las, verstand erst nicht, las wieder und begriff:

„Ich lese in den Zeitungen, daß Du frank bist und ich breche nach fünfunddreißig Jahren ein Versprechen, das ich mir selbst gegeben. Denn ich schreibe Dir: noch einmal nach so langer Zeit und zum letzten Male.“

Wer ich bin? — Erinnere Dich, wen Du

Ein Abschied.

Sie hatte dreizehn Stunden in einer tödlichen Ermattung geschlafen, ohne Traum, ohne Bewußtsein . . . Es war die erste ruhige Nacht seit langen Wochen. Erst diese schreckliche langwierige Krankheit, dann der langsame, qualvolle Tod, endlich diese beiden Tage äußerer und innerer Aufrüttungen, die sie bis in die Träume der Nächte hinein verfolgten und ihren Schlummer föhrten, wie es seine Seufzer getan bisher.

Erst als sich die Staub geschlossen hatte, als die Leidtragenden sich zerstreut, als sie allein war mit der gleich ihr ermatteten Dienerschaft in dem großen, stillen Hause, da fühlte sie, wie nötig ihr die Ruhe war und sie legte sich hin, um dreizehn Stunden zu schlafen.

Als sie erwachte, empfand sie zum ersten Male wieder seit langer Zeit das Gefühl der Stärke und der Willenskraft, so daß sie sich ihrer Natur entwachsen schien. Sie schämte sich dieses Gefühls. Es kam in diesen Augenblicken, wo sie, wie sie glaubte, noch völlig aufgelöst in ihrem Schmerze und ihm noch ganz hingegeben sein mußte, fast ungelegen. Aber es ließ sich nicht verschonen und so schickte sie sich an, die Bügel ihres Lebens wieder in die Hand zu nehmen und sich einzufügen in die neue Rolle: die Witwe des großen Mannes, die sie fürderhin zu spielen hatte.

ten, das bezeugt uns die Gegenwart.

Deshalb verlauten all' die Behauptungen, die klerikal-römische Partei wolle nur das Volkswohl, in den Saal, deshalb ist das Denunzieren von den Kanzeln herunter gegen den fortschritten Gedanken ein unbegründetes, ein unlöbliches.

Ihr lieben Herren, wisst, daß wir das Volkswohl stets im Auge gehabt haben, daß wir aber auch aus den tiefsten Tiefen unserer Herzen überzeugt sind, daß Ihr nur Eure Interessen — allerdings unter dem Deckmantel der reinen christlichen Lehre — vertretet!

Aus aller Welt.

An den deutschen Kaiser ist nunmehr die formelle Einladung zum Besuch der im Jahre 1904 zu St. Louis stattfindenden Weltausstellung seitens des Präsidenten der selben, David R. Francis ergangen. Falls der Monarch verhindert sein sollte, der Einladung zu entsprechen, so wird er ersucht, den Kronprinzen als seinen Vertreter zu entsenden.

Die Ausstandsbewegung unter den Seelen in Marseille beginnt allmählich auch auf andere Gewerbe überzuspringen. Die Tischler, Bäcker, Schlächter von Marseille haben sich dem Matrosenausstande bereits angegeschlossen; eine Versammlung der streikenden Seelen hat genehmigte eine Resolution, welche alle Arbeitervereinigungen von Marseille zum Anschluß an den Matrosenstreik auffordert.

— In Spanien ist das liberale Ministerium Sagasta wieder einmal von einem konserватiven Kabinett Silvela abgelöst worden. Das neue Ministerium hat das übliche verheizungsvolle Regierungsprogramm herausgestellt; natürlich ist an eine praktische Verwirklichung desselben bei den spanischen Zuständen kaum zu denken.

— Ziemlich wieder werden aus Marokko politische Unruhen gemeldet. Der Thronpräfident, der schon mehrere Male von sich reden gemacht hat, tritt neuerdings wiederum auf. Er hält sich in Tazza auf, wo er sich des Schatzes, der Geschüze und der Waffenniederlage bemächtigte und Abgaben erhebt. Er will, sobald er Verstärkungen bekommt, das Sultansheer angreifen. Infolgedessen hat der Sultan den weiteren Marsch auf Rabat aufgegeben und kehrt nach Fez zurück.

Die Aktion der verbündeten Seemächte Deutschland und England gegen Venezuela hat begonnen. Der Telegraph meldet bereits die Wegnahme venezolanischer Kriegsschiffe. Der Präsident dieser habsüchtigen Republik, Herr Castro,

vor fünfunddreißig Jahren geliebt hast und Du weißt es.

Und warum ich Dir schreibe? — O sei still: nur um noch einmal auf Deine Lippen ein Lächeln zu rufen, das Lächeln der Erinnerung an ein Glück, das Du so wenig vergessen hast, wie ich — vielleicht Dein letztes Lächeln! Nur dormit schreibe ich Dir.

Denn wie groß und wie reich Du geworden bist, wie fern in dieser Stunde Dir vielleicht schon liegt, was wir Leid und Freude nennen — so voll Sonne kann ein Zimmer nicht sein, als daß es nicht einem Strahl noch erlaubt sein sollte, hineinzuschlüpfen und liebkosend auf Deiner Stirn zu liegen für einen letzten Augenblick.

Aber vielleicht bist Du, weil Du groß und reich bist, einsam und allein, obwohl von Menschen umgeben. Dann soll dieser eine Strahl noch einmal Dein ganzes Zimmer füllen mit Licht und Wärme: der Erinnerung an Deine erste Liebe, die vielleicht nicht Deine größte und tiefste, aber sicherlich Deine glücklichste und sorgloseste war und um die Niemand je gewußt als Du und ich.

Ich danke Dir, mein Freund, für das Glück, das Du mir gegeben hast und ich denke dieses Glückes, wie man seiner gedenken sollte — als der kostbarsten Seltenheit dieses Lebens: mit Erfurcht. Was es unabwischlich nach sich zog an,

scheint noch jüngst den Ernst der Lage nicht begriffen zu haben, denn er erließ erst vorgestern ein offenes Schreiben an die venezolanische Presse, indem er sagte: Auswärtige Telegramme meldeten, daß gewisse Nationen, darunter England und Deutschland eine Allianz geschlossen hätten, um Alte der Gewalt und des Angriffes in Venezuela zu unternehmen. Die Art und Weise, wie diese Nationen den Versuch machten, die Wiederaufnahme der Zahlung der Zinsen der Staatschuld zu erlangen, muß den Verdacht erwecken, daß sie eine Konsequenz der Revolution sei. Es erscheine unbegreiflich, daß Nationen, die herzliche, freundschaftliche Beziehungen zu Venezuela unterhalten, zur Gewalt, Zuflucht nehmen, anstatt den diplomatischen Weg zu verfolgen. Das Schreiben schließt: "Ich stelle die Ehre voran und werde nicht Ausflüchte suchen, um dreiste (foolhardy) Feindschaften durch Annahme von Demütigungen zu entwaffnen, welche die Würde Venezuelas verletzen und mit meinem Leben als Staatsmann nicht im Einklang stehen würden. Die Sache unserer nationalen Würde ist gegründet auf unsere Rechte, unseren Gerechtigkeitsinstinkt, auf unsere Beziehungen der Freundschaft und gegenseitige Achtung zu den fremden Nationen." Diesen großen Worten dürfte eine etwas starke Depression folgen.

Aus Stadt und Land.

(Vortrag.) Freitag den 19. d. M. findet um 8 Uhr abends im Physiksaal des Kaiser Franz Joseph-Gymnasiums der zweite diesjährige volkstümliche Vortrag des Lehrkörpers der Anstalt statt und zwar wird Herr Professor Dr. A. Raiz über "das Theater im Kulturleben der Antike und Gegenwart" sprechen. Dazu ergeht hiermit die freundliche Einladung.

(Ernte des Todes.) Gestern Früh starb nach längerem Leiden der hiesige Schustermeister Herr Maeschel im 76. Lebensjahr. Der Verstorbene war wegen seines zuvor kommenden Charakters bei Alt und Jung sehr beliebt. Er war ein sehr frommer Mann, ein fleißiger, tüchtiger Meister. Möge ihm die Erde leicht sein!

(General-Versammlung.) Der Zweigverein Bettau und Umgebung des Landes- und Frauenhilfsvereins vom Roten Kreuze des unter dem Protektorat Ihres kais. und königl. Hoheit der durchdringlichsten Frau Erzherzogin Marie Valerie stehenden Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Steiermark hält am Montag den 15. d. M. um 5 Uhr Nachmittag im Stadtsaal die diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

Leid und Dual, habe ich vergessen und ruhig kann ich Dir heute sagen: ich danke Dir!

Leb' wohl! — mein Freund! Siehst Du uns nicht wieder, wie wir damals waren? — Das weiße Haus und den Rosengarten, den Sandweg am Weiher, auf dem wir so oft gingen? — denkst Du nicht an unsere ersten Küsse und kommen Worte nicht lebendig wieder, die wir gesäuselt?

Gewiß! — Wie ich es wieder für eine Stunde vergessen, daß ich alt geworden bin, so sollst auch Du es tun und während Deine Hand dies Blatt zerknittert und es an der Kerze verbrennt, wirst Du lächeln, wie ich es gewollt!

Leb' wohl, mein Freund! — leb' wohl, Du Geliebter meiner Jugend! — —

Als die Defende geendet, sah sie noch lange auf die Zeilen, die eine alte, bereits zitternde Hand, aber ein jugendliches Herz geschrieben. Aber nichts regte sich in ihr als eine machtlose Erbitterung und eine Art Hass gegen diese alte romantische Person. Als sie aber dann aufstand und den Brief in kleine Fehen zerreißend hin- und herzog, war auf ihrem kalten und leeren Gesicht der Ausdruck des Hasses dem der Freude gewichen, der gemeinen und kleinen Freude darüber, daß er wenigstens dieses letzte Glück nicht mehr genossen hatte.

1. Verlesung des Protokolls der Generalversammlung vom 23. Dezember 1901. 2. Vortrag des Rechenschaftsberichtes. 3. Erstattung des Berichtes über die Jahresrechnung pro 1902. 4. Anträge der Rechnungs-Besohren. 5. Neuwahl der Vizepräsidentin und 2. Auschusshälfte. 6. Allfällige Anträge aus der Mitte der Generalversammlung.

(Die Fulseier des deutschen Turnvereins) findet, wie bereits angekündigt, am Sonntag den 21. d. M. um 8 Uhr abends unter geselliger Mitwirkung des Männer-Singvereines in den Räumen des deutschen Heim statt. Die Musik wird von der Musikvereinskapelle besorgt. Das Fest wird folgenden Verlauf nehmen: 1. Grüßung der erschienenen Festgäste. 2. Scharlied: Weihlied, 3. Übungen des Turnvereines am R. d. 4. Anzünden des Julbaumes und Festrede, 5. Tombola, 6. Verteilung der Weihgeisenle, 7. Tanz. — Zu diesem Feste werden alle völkischen Kreise Pettau geladen. Sollte aus Versehen jemand übersehen werden sein, so können Einladungen beim Goldarbeiter Herrn Gipalti angeprochen werden. Widmungen für die Tombola und die Weihgeisenle sollen ebenfalls beim Herrn Gipalti bis längstens Sonntag den 21. d. M. 11 Uhr vormittags abgegeben werden.

(Pettau Musikverein.) Über den Pettau Musikverein scheint — soweit es sich um die künstlerische Seite handelt — ein Glückstern aufgegangen zu sein. Wir haben bereits über zwei Konzertveranstaltungen geschrieben und sind heute in der Lage, über ein Orchesterkonzert zu berichten, das an Erfolg jenen Abenden nicht nur nicht nachsteht, diejenen vielmehr übertrffen hat. Wer da weiß, wie viele von den aus Geselligkeit Mitwirkenden daheim ihrem Instrumente nur selten eine Beachtung schenken, daß die Berufsmusiker fast immer nur leichte und leichteste Musik zu spielen haben, daß von diesem ein Teil erst vom Ende hereingerufen werden muß und daher beinahe Kostenverminderung nur den letzten Proben beigezogen werden kann, daß die Holzblasinstrumente des Vereines schon lange nicht mehr strenge Anforderungen standhalten, der vermag erst die Verdienste zu würdigen, welche sich Herr Direktor Kunzgruber, der erst nach vollbrachter stundenreicher Unterrichtsteilung an das Orchesterleben gehen kann, durch dieses Konzert um den Verein erworben hat. Zug in der Ouverture (Entführung aus dem Serail) das Ausgezeichnete in der jugendlichen Freiheit, mit welcher sie gespielt wurde, so ergozierte uns im Vorpreise zur Sündflut von Saint-Saëns insbesonders die Freiheit, mit welcher die leitenden Weisen im ersten Teile dieses schwierigen Werkes von den einzelnen Stimmen wiedergegeben wurden und die wunderbare Abstufung, wie von Register zu Register bis zur gefährlichen, aber fast tadellos gebrachten Stelle, in welcher die Böse und Teufel wie mit einem Hauche zum wirkungsvollen Violinsolo, welches Herr Max Hohberg sehr schön spielt, hinübergleiten. Und nun erst die Symphonie in G-dur von Haydn. Wie weich das Adagio, wie mächtig das Menuett, wie prächtig das Presto mit seinen Staccatoläufen gebracht wurde. Fürwahr, es war die schmeichelhafteste Kritik dieses Abends, daß die Verständigen von den Zuhörern durchwegs bedauerten, daß die Vortragsordnung so rasch erschöpft war. Und wenn wir nach dieser glänzenden Erstlingsleistung dem Herrn Direktor noch eine Anerkennung geben wollen, so ist es die, dem Studium des Pianissimo, wie ein solches z. B. am Schlusse des zweiten Satzes der Symphonie vorgezeichnet ist, eine größere Sorgfalt zuzuwenden. Nach den Fähigkeiten und dem Fleiß, die ihm zu eigen sind, nach der Aufmerksamkeit, mit welcher die Musiker seinem Stabe folgten und nicht zum mindesten nach der wohlverdienten Verehrung, mit welcher sie zu ihm aufblicken, wird es ihm gewiß gelingen, das Orchester in diesem Punkte für das nächste Konzert zu vervollkommen. Ohne die Anerkennung, welche wir ihm als Klavierspieler zollen, schmäler zu

wollen, glauben wir doch keinen Fehlschluß zu tun, wenn wir schon heute der Ausicht Ausdruck verleihen: Nicht um Klaviere, im Dirigentenstabe liegt seine Zukunft.

(**Pettauer Weinbaugenossenschaft.**) Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die Pettauer Weinbaugenossenschaft von ihren Mitgliedern zweckentsprechende alte und neue Weine einzuladen. Nachdem den Weinbautreibenden durch dieses neue Unternehmen die Gelegenheit geboten wird, ihr Produkt nicht mehr unter so schwierigen Verhältnissen wie bisher zu verwerten, so wird gewiß jeder das uneigennützige Entgegenkommen dieser Genossenschaft mit entsprechendem Interesse lohnen, zumal es nur zu seinem eigenen Vorteile gereicht. Alles organisiert sich heutzutage, alles hält zusammen, gewiß werden auch die Pettauer Weinproduzenten den allerdings leider mangelnden Sinn der Zusammenghörigkeit in Zukunft entsprechend betätigen; die Mitglieder dieser Genossenschaft haben sich bisher zur Genüge überzeugt, welch' große Vorteile dieselbe bietet. Jedes bisherige Mitglied hat bereits den Vorteil desselben erkannt, weshalb wir mit Freuden konstatieren können, daß die Beteiligung eine immer regere wird. Kein Wunder, man hat ja doch eingesehen, was andere Länder diesbezüglich erreicht haben. Dieselben sind eben durch Erfahrung bereits zur Kenntnis gekommen, daß Kräfte einer Genossenschaft jedenfalls weiter zu reichen im Stande sind, als die eines einzelnen Weinproduzenten. Wie Großartiges leistet diesbezüglich Niederösterreich! Aber nicht nur der Bürger hat durch dieses Unternehmen einen Vorteil, nein, es wird auch in indirekter Weise der Landbevölkerung ein Fingerzeig erteilt, daß sich dieselbe, was den Absatz ihrer Weinproduktion betrifft, auch vereinigen möge. Eine Anzahl von uneigennützigen Männern hat in unserer Stadt dieses Unternehmen ins Leben gerufen, es wird alles aufgeboten, die Interessenten zu bestreiten, man darf jedoch eben dem Unternehmen nicht fremd gegenüber stehen. Wer daher alten oder neuen Wein in Kürze zu verkaufen hat, der wende sich vertrauensvoll an den Ausschuß unserer wackeren Weinbaugenossenschaft, da er sich jedenfalls bald überzeugen wird, daß dieselbe alles aufbietet, um den Absatz, daher auch die Produktion unserer berühmten untersteirischen Weine zu fördern.

(**Theaternachricht.**) Heute Nachmittag geht die lustige Bubengeschichte „Mag und Moritz“ in Szene, während am Abende die bereits angekündigte Posse „Sumpf im Jagdhaus“ in der sogenannten umgekehrten Besetzung gegeben wird. Die drei Handwerksburschen werden, wie schon bemerkt, von Damen gegeben und zwar: Der „Leim“ von Fr. Kindler, der „Bwirn“ von Fr. Markowitsch und der „Schuster“ „Kniertem“ von Fr. Groß. Da ein großer Andrang allem Anschein nach zu gewärtigen ist, findet ausnahmsweise der Kartenvorverkauf heute Nachmittag von halb 4 bis 5 Uhr im Theater statt.

(**Unglückssfall.**) Der Großgrundbesitzer am Rann bei Pettau, Herr Franz Veskošegg, glitt am 11. d. M. in Poppenberg so unglücklich aus, daß er dabei einen Knöchelbruch des linken Beines erlitten hat. Der Verunglückte befindet sich in häuslicher Pflege.

(**Schüleraufführung unseres Musikvereines.**) Vor gestern Nachmittag fand eine öffentliche Aufführung von Schülern unseres Musikvereines statt. Die Lehrer an der Schule, die Herren: Direktor Kundi gruber, Kapellmeister Hohberg, sowie Musiklehrer Lorenz können wahrhaft stolz auf die Erfolge ihrer Schüler und Schülertinnen sein. Es würde zu weit führen, wenn wir die einzelnen Piecen näher besprechen wollten. Wir wollen nur aus dem glänzend abgelaufenen Programme das Vorzüglichste hervorheben. Fr. Gisela Oschgon hatte mit ihren künstlerisch vollendeten Vorträgen einen großartigen Erfolg zu verzeichnen. Ihre „Adeleide“ war eine geradezu glänzende Leistung. Fr. Frieda Ruch und Fr. Steffi von Schmuck

zeigten uns, daß sie das Klavier vorzüglich beherrschen. Die Frs. Thesla Wrenig, Ida von Meissner, Betti Kraßer, Betti Kastner, Edith v. Lüftner, Marquise Guillelmaum, Emma Behrbalt, sowie Gabrielle Wrenig leisteten Vorzügliches. Ebenso bewunderten wir das Spiel der Schüler: Hans Schweida (Cello und Klarinette), Raianz (Violine) P. von Lüftner (Klavier), Otto Martinz (Violine) und Karl Olbrich (Klavier). Die Chorgesangklasse hat zum Schlusse gezeigt, wie ausgezeichnet dieselbe vom Herrn Direktor Kudigrauer geleitet wird. Die Aufführung hat das ungeteilte Lob für Lehrer und Schüler, das allseitig ausgesprochen wird, verdient.

(**Gastspiel Julius Fiala.**) Es ist unserer Theaterdirektion gelungen, den kaiserlich-russischen Hofchauspieler Julius Fiala für ein zweimaliges Gastspiel zu gewinnen. Herr Fiala, welcher sich loben auf einer größeren Gastspiel-tournee befindet, zählt zu den ersten Künstlern Deutschlands. Er wird hier als Graf Thorane in Gukows „Königslieutenant“ und in Shakespeares „Othello“, zwei seiner Glanzleistungen, auftreten. Nur durch den Aussall eines anderen Gastspiels ist es ermöglicht worden, den berühmten Künstler für zwei Abende mit erheblichen Opfern zu gewinnen. Insbesondere dürfte auch die günstige Wahl der Stücke eine besondere Anziehungskraft bilden, denn sowohl Gukows herrliches echt deutsches Lustspiel „Der Königsleutnant“, in welchem uns Goethe in seinen Jugendjahren vorgeführt wird, sowie Shakespeares berühmtes Schauspiel „Othello“ dürften wohl ein mächtiges Interesse auf das Publikum ausüben. Das Gastspiel findet in Anbetracht der großen Auslagen bei erhöhten Preisen statt. Karten für das Gastspiel werden bereits heute ausgegeben. Nach auswärtigen Berichten zählt Herr Julius Fiala mit Friedrich Haase zu den besten Vertretern des „Königsleutnants“ und ist infolge dieser Rolle auf besonderen Wunsch des Kaisers von Russland seinerzeit an das deutsche Hoftheater in St. Petersburg engagiert worden. Erscheinung, Talent und besonders die elegante Wiederauflage des Französischen vereinigen sich hier zu einer Kunstleistung ersten Ranges und wir sind bereits sehr gespannt, auf diese Leistungen des Künstlers. Auch der Othello des Herrn Fiala soll eine großartige Kunstleistung sein.

(**Pettauer Marktbericht.**) Vieh und Schweinemarkt am 3. Dezember 1902. Aufgetrieben wurden 357 Schweine, 599 Stück Kinder und 159 Pferde, alles schöne deutsche Rasse, zum größten Teile aus der Pettauer Umgebung stammend. Die Preise waren im Verhältnisse zur guten Ware sehr billig und wurde daher auch alles glattweg verkauft. — Fleisch- und Speckmarkt (Speckwaren) am 5. Dezember 1902. Der Markt war seitens der Speckbauern sehr gut besucht und hätte auch, obwohl ziemlich viele fremde Käufer am Platze waren, einer größeren Nachfrage Stand gehalten. Geboten wurde nur Primaware. Preislagen: Prima-Speck (ohne Schwarte) 60—62 kr., Schmeer 64—66 kr., Schinken 48—50 kr., Schulter 44—46 kr., Rücken-Fischsleisch 70—72 kr., Wurst-Fleisch 54—56 kr. Räuchter Schweinemarkt am 10. Dezember 1902. Fleisch- und Speckmarkt jeden Freitag. Eine sehr rege Beschickung ist voransichtlich und Privaten ic. sehr zu empfehlen. Auskünfte erteilt bereitwilligst das städtische Marktkommissariat.

(**Brand.**) Die Winzerei des Blas Pernat in Deschna ist vorgestern abgebrannt. Wie das Feuer ausgebrochen ist, ist bis jetzt nicht bekannt. Der Besitzer war um einen kleineren Betrag versichert.

(**Feuerbereitschaft.**) Vom 14. Dezember bis 21. Dezember, 3. Rote des 1. Buges, Bugsführer Laurenzitsch, Rottführer Bratschlo. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erzielen.

Vermischtes.

(**Südmärkische Volksbank r. G. m. b. H. in Graz.**) Stand am 30. November 1902. Einzahlungen für Geschäftanteile 159.656 K 20 h, Spareinlagen von 1849 Parteien 1.060.900 K 55 h, Einlagen auf laufende Rechnung 64.856 K 93 h, kurze Darlehen 502.761 K 38 h, Hypothekar-Darlehen 20.696 K 85 h, Wechsel und Devisen 477.281 K 92 h, eigene Einlagen 280.721 K 21 h, Wertpapiere 22.263 K 70 h, Geldverkehr im November 941.096 K 51 h, Mitgliederzahl 2466.

(**Obshandelsbericht.**) Im ganzen wurden vom 1. September bis 25. November d. J. auf den Mostobstmarkt in Stuttgart 183 Waggon steirischer Preßpflaumen gebracht, was gegen die Einfuhr der Schweiz mit 1416, Italiens mit 450 und selbst Böhmen mit 169 Waggon wohl nur als mittleres Ergebnis bezeichnet werden kann. Eine der Ursachen dieses Resultates ist jedenfalls die vorjährige Milderung in Steiermark, welche die Preise schon anfänglich, solange heimischer Bedarf war, derart anspannte, daß in Verbindung mit den hohen Frachtläden eine Konkurrenz dorthin unmöglich war. Erst gegen Schluss der Saison, nachdem obige Länder ausverkauft waren und die steigende Nachfrage in Süddeutschland eine Preiserhöhung zur Folge hatte, setzte unsere Ausfuhr mit Erfolg ein. So wurden trotz vorgeschrittener Zeit verflossene Woche in Stuttgart noch 14 Waggon steirischen Preßpflaumen per 10.000 kg. um 1400—1600 Kronen verkauft. Der erzielte Durchschnittspreis sämtlicher nach Stuttgart gelieferter steirischer Preßpflaumen belief sich auf 1224 K per Wagon, ab dort. — Die Ausfuhr von Preßobst nach Ober- und Niederösterreich und Boieru dagegen war eine große da in diesen Ländern heuer eine gänzliche Missernte herrschte. — Desgleichen gieng nach preußisch Schlesien, insbesondere aber Sachsen eine sehr große Menge Rauterobst. Man kann den Verkaufs-wert des heurigen exportierten Preßobstes mindestens auf K 1500000 beziffern, eine sehr ansehnliche Summe, aus der deutlich erhellt, welchen großen, volkswirtschaftlichen Wert der heimische Obstbau besitzt. — Bei unserer Obstverwertungsstelle betrug das Mostobstangebot 58.280 q, die Nachfrage 199.763 q. Der Markt in Mostobst kann für dieses Jahr als abgeschlossen betrachtet werden. — Tafelobst wurde heuer viel nach Mittel- und Norddeutschland ausgeführt, insbesondere nach dem Königreiche Sachsen, Berlin, Hamburg, Breslau, Frankfurt a. M. und auch im Inlande herrscht rege Nachfrage meist nach bester Qualität. Übrigens steigert sich die Nachfrage nach seinem Tafelobst von Jahr zu Jahr und es ist zu hoffen, daß es Qualitätäussern bald möglich sein wird, den Bedarf bei uns statt in Tirol zu decken; denn unser heimischer Belle-fleur, London, Pepping u. s. w. können den Tiroler Apfel gut gleichgestellt werden. — Trotzdem sei hier jedoch abermals gesagt, daß die Produktion feinsten Tafelobstes mehr gepflegt werden sollte. Desgleichen sei erinnert, daß nur durch sorgfältiges Ernten, Sortieren und Verpacken und mithin tadellose Ankunft der Früchte auf dem Markt ein besserer Preis erzielt werden kann, wie sich dies ja auch auf den diesjährigen Obstmärkten erwies. Der erzielte Durchschnittspreis von Tafeläpfeln per Wagon belief sich in den Absatzorten auf 3000 K. Der Verkaufs-wert des exportierten Tafelobstes kann zu mindest mit 2500000 K tagtief werden. In der Obstverwertungsstelle wurden 70260 q Tafelobst angeboten und um 40475 q nachgefragt. Die Engroßmarktpreise leiden augenblicklich unter den unvorhergesehenen Witterungsverhältnissen; die Detailpreise dagegen bestätigen sich und zeigen andauernd steigende Tendenz. Schließlich kann guten Gewissens behauptet werden, daß Steiermark dasjenige Kronland ist, in welchem dem Obstbau eine sehr große wirtschaftliche Rolle zukommt und daß es infolge seines quantitativen und qualitativen Fortschrittes im Obstbau jedenfalls dazu berufen ist, einst eine eventuelle amerikanische

Konkurrenz nach Europa in dieser Beziehung mit Erfolg zurückzuweisen.

(Als eines der finnreichsten Geschenke) verdient das im Schererverlag erschienene deutsch-nationalen Taschenbuch mit Zeitweiser auf das Jahr 1903—2018 auf den Weihnachtsstisch eines jeden Deutschen gelegt zu werden. Wer die vierjährige Geistesarbeit des „Scherer“ die auf allen Gebieten fruchtend und anregend wirkte, in ihrem vollen Maße zu schätzen versteht, wird es schon längst als Ulke empfunden haben, daß nicht ein kurzes Geleitbuch bestand, das die erzielten Grundsätze des „Scherer“ in knapper und übersichtlicher Weise zusammenfaßte. Dieses Werk ist im deutschnationalen Taschenbuch erstanden und die dritte Auflage, die dasselbe bisher erreichte, beweist zur Genüge, wie vielen Wünschen es Rechnung trug und wie glücklich sich auch diesmal die Arbeit der Schererleute bewährte. Es wird dem, der es einmal las, zum unentbehrlichen Begleiter werden. Vor allem enthält es eine Fülle wissenschaftlicher Aufstellungen aus dem Gebiete der Erdkunde, der Volkskunde, des Staatsrechtes, der Kirche und Volkswirtschaft, denen sich für jedermann brauchbare Behelfe und Berechnungen anschließen. Das Schrifttum und das Vereinswesen sind mit besonderer Sorgfalt behandelt und eine vollkommene Steuerung ist die Sammlung der Kreis sämtlicher deutsch-nationaler studentischer Vereinigungen Österreichs und des ganzen deutschen Reiches. Den Kern des Taschenbuches bilden aber die aus erlebten Feiern stammenden Leitaussätze, die in ihrer klaren Wissenschaftlichkeit einzig dastehen dürfen. „Wie hat man sich beim Austritt aus der römisch-katholischen Kirche zu verhalten“ betitelt sich ein Aufsatz, der alle diesbezüglichen Vorschriften in gemeinverständlicher Weise darstellt. Nicht zu vergessen ist der reiche Bilderschmuck, der dem Werk zur besonderen Zierde gereicht. Die äußere Ausstattung ist so beschaffen, daß das Taschenbuch die Brusttasche vollkommen ersieht und so zum wahren Bademecum wird. Für Jul.- und Neujahrsgehenke empfiehlt sich daher das kleine Werk in hervorragendem Maße und wird überall dem Spender aufrichtigen Dank einbringen. Die gewöhnliche Ausgabe in abwaschbaren Leinenstoff dreiteilig mit großen Faltentaschen gebunden kostet postfrei K 1.50. Die Liebhaberausgabe in rotem Gaffianleder K 4.—. Auswechselbare Vormerkhefte 4 Stück 40 Heller. Vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

Theater.

Samstag wurde Dreyer's „Probekandidat“ mit gutem Erfolge und bei vollem Hause aufgeführt. Das vorzügliche Stück rief bei den Zuhörern vom Anfang bis zum Ende lebhaftes Interesse hervor. Es wurde auch wieder mit lobenswertem Eifer gespielt und sind insbesonders die Herren Direktor Gartner, Diessendorfer, Friedrich, Duschek, sowie die Damen Krausz und Kindler zu erwähnen.

Montag folgte die Posse „Heirat auf Probe“, wobei man sich ordentlich auslachen konnte. Die Herren Direktor Gartner, Diessendorfer, Friedrich, Duschek, spielten sehr flott. An diesem Abende lernten wir auch in Fr. Marlowe eine Soubrette mit resolutem Spiel kennen. Selbe wurde besonders nach ihren Gesangseinlagen durch lebhafte Beifall ausgezeichnet. Namentlich brillierte sie in der am folgenden Tage zur Aufführung gebrachten Posse „Die Näherin“. Ihr flottes Spiel, ihr leicht fließender Vortrag und ihre allerdings ein wenig derbe Komik verschafften ihr viel Beifall. Trotz des gewiß unterhaltenden Stücks und der vielversprechenden Ankündigung, die sich auch auf das glänzendste bewährt hat, war das Haus wieder einmal gänzlich leer. Diesbezüglich braucht man sich natürlich in Pettau gar nicht zu wundern. Wir zweifeln überhaupt, ob es ein Direktor noch der Rühe wert finden wird,

nach Pettau zu kommen, wenn er mit derartiger Konsequenz so schlecht untersucht wird.

Donnerstag gefielen die drei Einakter sehr gut. Speziell das reizende Lustspiel „Zum Einsteiger“ wurde vorzüglich wiedergegeben. Nicht minder gefiel der darauf folgende Scherz „Das Abschiedssouper“, in welchem wieder Fr. Groß eine Glanzleistung bot. Daß die zum Schlusse gegebene Posse „Eine Vereinskneipe“ nahezu in Folge der urkomischen Leistung des Herren Direktor Gartner ganz vorzüglich gefiel und daß dabei viel gelacht wurde, ist selbstverständlich.

Um allen Mitwirkenden gerecht zu werden, müßten wir eigentlich die Namen des Theaterzettels abschreiben, und was speziell die letzten drei Einakter betrifft, so möchten wir der Direktion raten, dieselben bei Gelegenheit als eine Sonntagsvorstellung zu bringen.

In den Zwischenpausen dieser Einakter wurden von unserer ganz vortrefflichen Musik zwei Kompositionen des Kapellmeisters Herrn Hohberg ausgeführt. In seinem „Weihnachtsträum“ hat Herr Hohberg gezeigt, daß er ein vorzügliches Talent besitzt. In seinem „Pizzicato“ haben wir gesehen, daß er es auch versteht, die Töne auf dem heiteren Felde zu beherrschen. Auf allgemeines Verlangen möchten wir Herrn Hohberg bitten, er möge bei Gelegenheit, zumal die jetzt herannahende Weihnachtszeit dazu geradezu einlädt, sein ganzes, jedenfalls vorzügliche, musikalische Werk „Weihnachten“ zur Aufführung gelangen zu lassen.

Eingesendet.

Ein Beitrag zur denischen Gemeinbürgerschaft im Vereinswesen.

Die deutsche Gemeinbürgerschaft soll eine festgegliederte Waffenschar bilden, die im innigsten Zusammenhalten zur tapferen Abwehr der hart, besonders an den Sprachengrenzen, heranrückenden Feindeshorde angehalten werde, denn: Einigkeit macht stark. Es soll keine Kraft zerteilt, nichts zerstört werden, ein Körper und ein Willen sein. So soll es sein! Wie es aber ist sei mir gestattet, hier zu berichten.

Was der nationalen Betätigung, dem nationalen Kampfe am besten dient, sind die Vereine, seien dieselben politisch oder nicht, mittelbar oder unmittelbar national, der feste Kern, um den sich alles andere gruppirt, ist doch das Deutschtum und dessen Verteidigung. Was mancher Verein an Erziehung zu nationalem Sinn gewirkt, mag nicht weiter erläutert werden. Unter allen aber steht der Turnverein, der die schönsten menschlichen Hochziele verfolgt, in erster Linie. Und doch finden sich Leute, welchen seine Ideale nicht erhaben genug sind, die mäkeln und kritisieren, welche, da sie nicht tanzen können, erste Geige spielen wollen, kurz, ausgeprägte Spiegelbergnaturen. Gegen unseren Turnverein wird von conationaler Seite seit Jahren ein wahres Kesseltreiben betrieben, der Turnverein soll aus der alten Turnerschaft auspringen und seine Zeitung in „bessere“ Hände übergehen. Zu diesem Behufe wurde konspiriert, intriguiert und labalisiert (Herr Sarazin verzeihe die vielen Fremdwörter), zum Glücke fruchtlos. Man griff, um an dem unerschütterlichen Vereine sein Mütchen zu fühlen, zu Aufslegungen und verleumderischen Schmähartikeln im Grazer Wochenblatt.

Unter anderem wurde da gesagt, daß unter den wenigen Turnern, die beim heurigen Vereinswettturnen mitwirkten, auch zwei „Buben“ sich beteiligten. Es sei nur bemerkt, daß der Deutsche Turnverein keine „Buben“, sondern neben den Mitgliedern auch Böblinge im Vereine hat, welche Böblinge aber die Hoffnung sind jener Übermitglieder, die eine bündlerische Turnriege hierorts gründen wollen.

Am 7. d. Ms. hielt der Turnverein „Jahn“ (Turnerbund Marburg) seine Weihnachtsfeier ab, bei welcher sich auch die erst zu gründende Turn-

riege turnerisch beteiligen wollte. In ihren Kräften und in der Anzahl natürlich zu schwach, traten die Herren Turnbläbler an die Böblinge unseres Vereines heran, denen sie einen bestimmten Geldbetrag und freie Vergleichung für die Turnfahrt nach Marburg anboten. Es war ihnen auch bereits gelungen, die jungen Leute auf ihre Seite zu bekommen, aber noch frühzeitig kehrten sie zurück, noch frühzeitig wurde den Herren ein Strich durch die Rechnung gemacht. Hervorzuheben ist, daß gerade die beiden Böblinge, die man uns auf diese Art abwendig machen wollte, die beiden „Buben“ waren, wie sie die Herren Turnbläbler im „Grazer Wochenblatt“ nannten, die bei unserem Vereinswettturnen mittaten, wobei auch der eine als Sieger zweiten Ranges hervorging. Auf dieses „deutschvölkische“ Arbeiten dürfen die Herren stolz sein!

Da ich in die Vereinsverhältnisse ziemlich eingeweiht bin, so kann ich hier sagen, daß es dem Vereine nicht notwendig ist, hier eine abgeschmackte Melodie zu treiben, da seit dem Ausscheiden dieser Elemente der Turnbesuch ein viel regerer und stärkerer ist, als vorher und ich hoffe nur die läppische Kampfsweise gegen einen stramm nationalen Verein festnageln will.

Heil der Deutschen Turnerschaft!

Z.

Bei Eröffnung der Magentägigkeit muß man sich streben, die richtigen Mittel zu wählen, welche den Magen zu einer baldigen andauernden kräftigeren Thätigkeit anzuregen im Stande sind, denn dies ist die Hauptbedingung für alle anderen Functionen des menschlichen Körpers. Ein in dieser Richtung bestbewährtes Mittel ist der seit 40 Jahren in der ganzen Monarchie bekannte Dr. Rosa's Balsam für den Magen aus der Apotheke des B. Fragner, I. f. Hoflieferanten in Prag. Depos in den hiesigen Apotheken.

Seiden-Blouse fl. 2.35

und höher — 4 Met. — sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met. An Ledermann franco. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabr. (ausl. k. u. k. Hof.)
Zürich.



Gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel verkauft billigst

W. Blanke in Pettau.



Alle Gattungen

Zwiebacke, feinstes
Früchtenbrod, Brioche,
Gugelhups, Potizen &c.
dann

feinste Scherbaumer und
Budapester Dampf-Mehle

empfiehlt bestens

Heinrich Stary,
Bäckermeister, Pettau.

Der Winter hat sich heuer Schneefälle wiederholen
ist keine Aussicht mehr früh eingestellt, sich und so
auf Einbringung von Streu vorhanden.
Ich sah mich daher veranlasst

! Behördlich bewilligter !
Ausverkauf !

Nur kurze Zeit!

Ich beeindre mich, der P. T. Bewohnerschaft von Pettau die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich wegen Auflösung meines Kurzwaren-Geschäftes zu einem o o o o o o

totalen Ausverkauf

die beh. Bewilligung erhalten habe. Sämtliche Waren werden tief unter dem Einkaufspreise abgegeben. Es säume daher niemand, so rasch als möglich seinen Bedarf zu decken, umso mehr, da sich eine so hervorragend günstige Kauf-Gelegenheit nicht bald mehr bietet.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Jos. Kollenz.

PETTAU, im Dezember 1902.



Wilh. Kollmer

herrl. h.h. handelsgerichtl.
protokoll. bürg. Uhrmacher
Wien, II., Servitengasse Nr. 1.

Werkstätte

für neue Uhren und Reparaturen. Direkte Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigst festgesetzte Preise. Reelle dreijährige Garantie. Größtes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau repariert und regulirt und vom k. k. Passirungsamt geprüft, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seite des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gefl. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illust. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marken francs.

Kalender
→ pro 1903 ←
in grösster Auswahl bei
W. BLANKE
Pettau

ad. Z. 47178.

Kundmachung.

Der steierm. Landesausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Nebenkultur auch im Jahre 1903 je einen ständigen Winzertkurs und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
2. " Winzerschule in Silberberg bei Leibniz,
3. " in Luttenberg und
4. in der Landes-Zentralrebschule in Unterrain bei Pettau zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schließen mit 1. Dezember 1903 ab.

In Marburg werden im Jahre 1903 14, in Luttenberg 12, in Leibniz 20 und in Unterrain 30 junge Grundbesitzer- und Winzerjähne aufgenommen. Diese erhalten dort selbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und auch nur insoweit eine theoretische als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Befüllt Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 10. Jänner 1903 an den Landes-Ausschuss zu übersenden. In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Lehranstalten der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschließen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bestätigt werden muß,
3. ärztliche Bescheinigung, daß der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet und
4. Entlasszeugnis aus der Volksschule. Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1903 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 29. November 1902.

Vom steierm. Landes-Ausschusse :

Edmund Graf Attems.

Konditorei-Weihnachts-Ausstellung.

Erlaube mir, das geehrte P. T. Publikum auf meine große Auswahl in

Christbaum - Behängen, Bonbonnières,
o o o o Bonbons etc. o o o
aufmerksam zu machen.

Zu zahlreichem Besuch lädt ergebenst ein hochachtungsvoll

Ludwig Huber, Ungertorgasse Nr. 8.

Mädchen, ♦ ♦ ♦ ♦ ♦

lath., 14 Jahre alt, wird zu einer leichteren Arbeit nach Wien in ganze Verpflegung und Monatslohn aufgenommen. Nach Verwendung dauernde Beschäftigung und gute Bezahlung. — Näheres brieflich durch Heinrich Jäckel, Wien XIV., Braunhirschgasse 12.



Empfehl

neu angekommen:

Marinirter Aalfisch,
Krainer-Würste und ungarische Salami,
Russische und französische Sardinen,
Kremser und französ. Senf, Härtinge,
Bosnische Zwetschken und Powidl,
Linsen und Erbsen, Znaimer-Gurken,
Ungar. Schweinefett, Tafel-Speck und
Paprika-Speck,
Steirischen Weissig, Kognak, Rum,
Slivovitz,
feinste Thees, Cacao und Chocolade,
extrafeine Kanditen,
steier. Honig und Nüsse, Knorr's Hafer-
mehl und Flocken.

weiters zur Bedarfszeit:

Ungarische Dampfmehle,
Torfstreu, vorzügliches Streu- und Düngemittel,
Theer und Karbolineum, Bouteillen- und Fasskorke,
Schrötte und Kapseln, Verschiedene Kerzen und Salon-Petroleum,
Barthel's Futter Kalk und Flora's Viehnährpulver,
Rapidol und andere Putzmittel,
Vogel- und Papagei-Futter,
Spielkarten. u. a. m.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet hochachtend

Jos. Kasimir,

Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Landesprodukt-Handlung, Dépot der Champagner-Kellerei von W. Hintze, Pettau und der Bräuerei Brüder Reininghaus, Steinfeld

PETTAU.

4 Paar Schuhe

um K 4.90

werden nur wegen Ankaufs grosser Quantitäten um den billigen Preis abgegeben. 1 Paar Herren-, 1 Paar Damenschuhe zum Schnüren, mit stark genageltem Boden, schöne Façon; ferner 1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-Modeschuhe, warm und elegant ausgestattet, angenehmes Tragen, mit Passepoils. **Alle diese 4 Paar für K 4.90.** Bei Bestellung genügt die Länge, Versand per Nachnahme, Umtausch gestattet.

Schuh-Export Eberson, Wien, XXI,
Postfach 9.

Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiierten reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1500 unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen,
Eucalyptus-Importeur.

Beugnisabschrift.

Herrn Ernst Hess, Klingenthal. Eucalyptus das beste Mittel gegen Halskrankheiten, Husten u. c. und sollte in seinem Hause fehlen. Schicken Sie mir wieder 4 Flaschen Öl und 4 Flaschen Extrakt. Achtungsvoll zeichnet

Gumiwald, St. Bern, Schweiz. R. Ritschard.

Epilepsi.

Wer an Fallnacht, Niedrigkeit u. andern eignen Zuständen leidet, verlangt Dr. Grollére darüber. Erhältlicher ist ein großer Kasten der die Säuren, Aspirin, Granulat u. a. al.

Möbel

in Holz und Eisen, matt, politiert, lackiert, jeder Art, Kastenbetten und Kindergitterbetten, sowie Drahtmatratzen eigenes Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter,
MARBURG, Burggasse 2.

Pettauer Badeanstalt

am linken Drauufer.

Badeordnung:

Douche- und Wannenbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag

Damenstunde 1/3 Uhr,

Herrenstunde 1/4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

Die Vorstehung.

Schuhmarke: **Unter**

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste schmerzlindernde Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorzüglich in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schuhmarke "Unter" aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, daß Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter

Apotheke "Zum Goldenen Löwen"
in Prag, I. Gittergasse 5.



Millionen Damen

benutzen "Feeolin". Fragen Sie Ihren Arzt ob "Feeolin" nicht das best Cosmeticum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von "Feeolin". "Feeolin" ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte ungleiche Seite. Wir garantieren, dass former Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitleider, Wimmerin, Nasenrothe etc. nach Gebrauch von "Feeolin" spurlos verschwinden. - "Feeolin" ist das beste Kopfhaarreinigungs-, Kopfhaarpflege- und Haarsverschönigungsmittel, verhindert das Ausfallen des Haars, Kahlheitigkeit und Kopfkrankheiten. "Feeolin" ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wer "Feeolin" regelmässig anstatt Seife benutzt, bleibt jung und schön. Wir versprechen uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit "Feeolin" nicht vollauf zufrieden ist. Preis per Stück K 1.— 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.— 12 Stück K 7.— Porto bei 1 Stück 20 h., von 2 Stück aufwärts 40 h. Nachnahme 60 h mehr. Versand durch das General-Dépot von H. Feith, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 38, 1. Stock.

Original Pariser

hygienische Artikel.

Postsendungen zu K 4.—, 6.—, 8.—, 10.—.

Elastische und

Bruch-

Bänder mit Feder, bestens passend, sicher wirkend, keinen lästigen Druck ausübend,
pr. Stück einseitig K 5.— bis K 10.—
" " doppelseit. „ 9.— „ „ 18.—
Bei Bestellung genügt Angabe des Umfangs in Zentimeter und Grösse des Bruches.

Suspensorien, Krampfader - Strümpfe, Irrigateure beste Sorte von K 4.— an.
Alle Gattungen Selbst-Klystierspritzen.

Prospekte gratis und franko.

Bei grösserer Bestellung 10% Rabatt.

Gummiwaren- u. Bandagen-Fabriks-Niederlage
WIEN, II., NEUBAUGASSE 68.

An die

P. C. Bewohner der Stadt Pettau!

Der Armenrat der Stadt Pettau hat auch heuer, gleich wie in den früheren Jahren

Neujahr-Gratulations- u. Enthebungskarten ausgelegt. Der Erlös dieser Karten, welche zum Preise von 2 Kronen beim Stadtmaire erhältlich sind, wird dem Armenfonde zugewendet. Die Liste der Karteilöser wird in der "Pettauer Zeitung" veröffentlicht.

Um recht zahlreiche Beteiligung an diesem wohltätigen Unternehmen wird höflichst ersucht.

Auch Mehrbeträge werden dankend angenommen.

Armenrat der Stadt Pettau, am 6. Dez. 1902

Der Vorsitzende: **J. Örnig.**

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau

empfehlen ihr reichhaltiges **Schuhwaren-Lager** und bemerken, dass sämtliche Schuhwaren von den grössten Weltfirmen in garantierter Dauerhaftigkeit hergestellt sind, zu sehr billigen Preisen:

- 1 Paar Kinder-Galoscherl, Knöpfl- und Schnür-Schuhe von 1 bis 3 K.
- 1 " Mädchen- und Knaben-Schnür-Schuhe von 3 bis 9 K.
- 1 " Damen-Stiefeletten von 8 bis 10 K.
- 1 " Damen-Tuch-Schnür-Schuhe 6 K.
- 1 " " " mit Prima-Besatz 7 K.
- 1 " " " mit echtem Pelzfutter 8 K.
- 1 " Leder " feinste Ausführ. 12 K.
- 1 " Herren-Stiefeletten mit Filzfutter 6 K.
- 1 " " " 8 K.
- 1 " Schnür-Schuhe (Bergsteiger) von 11 bis 14 K.

Echte Hunia-Kommode- und Schnür-Schuhe mit garantirt 3-facher Sohle für Herren, Damen und Kinder. Haus-Filz-Schuhe für Damen und Herren in allen Ausführungen von 2 bis 5 K.

Schnee-Schuhe und Galoschen für Damen, Herren und Kinder, nur allerbeste Fabrikate.

Leder-Gamaschen, schwarz und braun, zum Schnüren und Knöpfeln von 6 bis 10 K.

Ein Wunder-Instrument!

NEU! 

Das Trombino.

Sie blasen ohne Unterricht

und ohne Notenkenntnisse unter Garantie sofort die schönsten Lieder, Tänze, Märkte, wie: „Trompeter v. Sädingen“, „Sei nicht bös“, „Verlassen, verlassen“, „Beim Souper“, „Die Post im Walde“, „Donauwellen-Walzer“, „Cavalleria rusticana“, „Radecky-Marsch“, „Du mein Girl“, „Landstreicher“ und noch über 200 andere ausgewählte Musikstücke auf unserer neu erfundenen Nickel-Trompete:

Das Trombino.

Sofort spielbar ohne jede Mühe und ohne jede Anstrengung, durch bloßes Einsingen der dazu gehörigen Notenstreifen. Herrliche, kräftige Musik. Die schönste Unterhaltung für's Haus, für Gesellschaften und Feste. Bei Ausflügen, Fuß-, Rad-, Wagentouren u. Kahnpartien der lustigste Begleiter. Spielt zum Tanz auf und begleitet den Gesang.

Das Trombino löstet mit leichtfertiger Anleitung:

I. Sorte, feinst vernickelt, mit 9 Lönen	K. 3.50
II. Sorte, feinst vernickelt, mit 18 Lönen	6.—
Notenstreifen für die I. Sorte	30 Kreuzer
Notenstreifen für die II. Sorte	50 Kreuzer

Versand per Nachnahme einzig und allein durch:

Heinrich Kertész, Wien, I., Fleischmarkt Nr. 9—953.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Partere-Localitäten
(gegenüber dem f. f. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue freizügige

Mignon-, Stutz- und Salon-
flügel, Concert-Pianino

in Nussholz poliert, amerikanisch mattnuß, gold
graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und
amerik. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-
Fabrikspreisen.



Neuheiten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter
Instrumente. Billigste Miete. Verkauf von Polyphon-Musikwerken
und Automaten.



Alle optischen und in dieses Fach einschlagenden Artikel und
prompte Reparatur derselben

lieferst bestens

Jos. Gspaltl,

Goldschmid und Optiker.



Bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Stuholverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Söllein etc. nehme man auf ein Stückchen jeder 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzlindernde, magenstärkende, hustenlindernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen, von

A. Chierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wundreinigend und schmerzlindernd.

Man achtet genau auf die in allen Culturstädten registrierte grüne Königschutzmarke und den Kapselfverschluss mit eingraviertem Firma: ICH DIEN. Ohne diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.

Per Post franco und spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelstäschen 4 Kronen versendet nur gegen Voranweisung Apotheker Chierry (Adolf) Limited, Schuhengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe

ist die kräftigste Bugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzlindernde, rasch heilende Wirkung, bestreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Per Post franco 2 Tiegel 8 K 50 h. Ein Probetiegel gegen Voranweisung von 1 K 80 h versendet

Apotheker Chierry (Adolf) Limited, Schuhengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und acht auf obige, auf jedem Tiegel eingebrannte Schutzmarke.

Echte wasserdichte

Tiroler

Wettermäntel

aus feinstem

Kamelhaar-Loden

bester Schutz gegen Nässe und
Verkühlung

ets lagernd in allen Mannesgrössen im Preise
von 20, 24, 30 K

Preise auf Teilzahlungen nach Übereinkommen.

Für Damen, Mädchen, Knaben und Kinder
wird jede Grösse auf Bestellung prompt geliefert.



Brüder Slawitsch, Pettau.

Schweizer Uhren-Industrie.

Den Sachmännern, Offizieren, Post-, Bank- und
Postbeamten, sowie Seefahrern, der eine gute
Uhr braucht, zur Nachricht, daß mit
dem Klein-Verkauf der neuveränderten
Originaluhrenfabrik熟悉. Sie sind Gold- und
Silber-Uhren-Uhren "Goldschmiede".

Verkauft haben. Diese Uhren
besitzen ein antymagnetisches
Uhrenwerk, sind genau
reguliert und geprüft, und leisten
mir für jede Uhr eine längere
garantie.

Die Uhren,
welche aus drei Deckeln
mit Sprungdeckel (Sonnelette)
bekleidet, sind hochmodern,
praktisch ausgefeilt und aus
dem unveränderten, absolut
unverdorrbaren, amerikanischen
Gold- und Silber-Uhrenverkauf und
ausserdem noch mit einer Blatt
14 Karat. Gold-Uhr vergossen und
gehören daher den Uhren von

echtem Gold her, das sie selbst von Goldsteinen von einer echt goldenen
Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhr der Welt,
welche nie das Golduhren verkauft. 10.000 Absatzzahlen und
ca. 3000 Beliebtheitserreichbar 6 Monaten erhalten. Preis einer
Herren- oder Damenuhr nur 24 K. posten und zollfrei. Zu jeder Uhr
ein Uhren-Justier gratis. Hochzeitstage, moderne Golduhrenketten für
Herren und Damen (aus Goldketten) à 3.—, 6.— und 8.— K. Eine
nichtconveniente Uhr wird anfangs günstig genommen, daher kein
Zoll- oder Versand gegen Nachnahme oder vorherige Weisung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandthaus "Chu...u"

Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 h. Postkarten 10 h.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandthaus "Chu...u"

Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 h. Postkarten 10 h.

Josef Kokoschinegg, Marburg.

Weihnachts-Occasion.

Beim Einkauf von K 40.— vergüte gegen Vorzeigung der Fahrkarte Hin- und Rückfahrt.

Komplette Kleider statt K 7.— bis K 25.—, um K 2.50 bis K 15.— o o o o o o o o Komplette Seiden- und Sammt-Blusen von K 6.— bis K 20.—

Waschstoffe, Barchente etc. bedeutend reduziert.

Ebenellen, Fenster- und Wandschützer von K 4.80 bis K 8.—

Großes Lager von Teppichen, Vorhängen, Linoleum etc. — Reiche Auswahl in Herren- u. Damenwäsche, Taschentüchern, Kravatten, Tischzeug etc. etc.

Für den Weihnachtsbedarf

empfehle ich neue Sendung von folgenden Artikeln:

Südfrüchte.

Rosinen, Ziweben, Weinbeeren, Nüsse, Haselnüsse, ganze und ausgelöste, Mandeln, Krachmandeln, Pignoli, Pistazien, Kranz- und Sultan-Feigen, Zitronat, Aranzini, Königs-, Alexandriner- u. Kalafat-Datteln, Prunellen, Carrobe, Malagatrauben, Tiroler-Maroni, Orangen, Limonien, Mandarinen.

Delikatessen.

Aalfisch, marinirt u. geräuchert. Kaviar, Ostsee-, Roll-, Kräuter-, Filet-, Baltique-, Riesen-, Lachs- und Salzheringe, Delikatessheringe in Wein-, Tomaten-, Mixed-Pikles-, Champignon- u. Senf-Sauce. Sardinen alle Gattungen in verschied. Dosengrößen, Hummer, Thunfisch, Lachs, Seeforellen, Sardellen-Ringe, Sardellen-Schnitten in Öl, Salzsardellen, geputzte und ungeputzte.

Käse.

Emmenthaler, Halb-Emmenthaler, Goyer, Parmesan, Roquefort, Eidamer, Gorgonzola, grün u. weiß, Wörthersee, Allgäuer, Imperial, Fromage de Brie, Neufchatelet und Bierkäse, sowie Strachino di Milano.

Täglich frisch:
Schinken, Kaiserfleisch, roh und gekocht, Westphäler-Schinken, Carré u. Ripperl-fleisch, Gansleber-, Hirn-, Sardellen-, Jagd-, Blut-, Zungen- und Pariserwürste, echte Wiener-Neustädter-, Frankfurter, Cervelat-, Knackwürste, Press- und Extrawürste.

Sämtliche Spezereiartikeln werden zum billigsten Tagespreise abgegeben.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

HEINRICH MAURETTER

Spezerei-, Wein- und Delikatessenhandlung.

N.B. Mache meine P. T. Kunden aufmerksam, dass für die Fasttage frische **Donaus-Karpfen** zu bekommen sein werden.

Im Vorschuss-Vereins-Hause ist vom 1. Jänner 1903 an ein schöner

KELLER

vermietet.

Auskun wird in der Vereinskanzlei erteilt.

Torfstreu

hält auf Lager
Adolf Sellinschegg
PETTAU.

Aus dem Nachlasse des Hofgeigenbauers A. Hörllein-Würzburg sind mir mehrere zur Ansicht, event. zum Verkauf angeboten worden.

Reflektirende wollen sich an den Unterzeichneten wenden.
Max Hohberg, Kapellmeister.

Praktische Weihnachts-Geschenke

in Uhren, Gold- und Silber-Waren

empfiehlt zu billigsten Preisen hochachtungsvoll

Karl Penteker, Uhrmacher,
PETTAU, Hauptplatz Nr. 1.

Für Weihnachts-Geschenke.

Glaube mir, das P. T. Publikum auf mein

grossartig gut sortiertes Lager in allen Artikeln aufmerksam zu machen:

Herren-Hemden, Krägen, Manschetten, Krabatten, Taschentücher, Kragenschoner u. Jäger-Wäsche zt. zt.

Damen-Mütze, Colliers, Handschuhe, Mieder, Schürzen, Unterröcke, Woll- u. Seiden-Schwals, Battist-Tücher etc. etc.

Herren-, Damen- und Kinder-Galoschen.

Sehr hübsche Weihnachtsarbeiten in allen Ausführg. Billige Preise. Achtungsvoll

Kajetan Murko, Hauptplatz.

Futterbereitungs-Maschinen.

Häcksel-Futter-Schniedmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang
bei einer Kraftersparnis bis ca. 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneider,
Schrot-und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emallierten oder unemallierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

Kukuruz- (Mais-) Rehler,

Getreide-Putzmühlen,

Triebre-Sortirmaschinen,

Heu- u. Strohpressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbsttätige, patentierte

Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

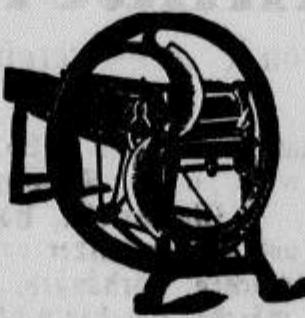
fabrizieren und liefern in neuester preisgekrönter Konstruktion

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
Etabliert 1872.

WIE N, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 850 Arbeiter.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Bei Appetitlosigkeit

Magenweb und schlechtem Magen leisten
die bewährten

Kaiser's
Pefferminz-Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Paket à 20 und 40 Heller bei H. Molitor,
Apotheker in Pettau, Karl Hermann in
Markt Lüffer.

Husten leidender

probiere die hustenstillenden und wohl-

schmeckenden

Kaiser's

Brust-Bonbons

2740

not. begl. Beugn. beweisen wie
bewährt u. von sicherem Erfolg
solche bei Husten, Heiserkeit,
Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Ange-
botenes weise zurück! Paket 20 und 40 Heller.
H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann
in Markt Lüffer.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
in

Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise
von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu
beziehen.

We nicht erhältlich, direkter Versand. Post-
kelli = 15 Packet K 24.—, frakts in jede
österr.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf
den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde
Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Als Geschenk

eignet sich für jede

Hausfrau

und solche, die es werden wollen

Stöckel's Oesterr.

Universal-Kochbuch

neu bearbeitet von Emilie Kieslinger.

25. Aufl. eing. geb. 54 Bogen gross-8°, 10 Volltafeln
und mit vielen Abbildungen versehen, Kronen 7.—.

Stöckel's Kochbuch enthält eine reiche Sammlung von vielfach erprobten Rezepten für die gut bürgerliche Küche, sowie eine klare, leicht fassliche, durch viele Abbildungen unterstützte Anleitung zur Bereitung aller Speisen. Der letztere Umstand macht das Buch für Anfängerinnen sehr empfehlenswert, die Reichhaltigkeit der Sammlung von Rezepten sichert dem Buche aber auch einen ständigen Platz in dem Hause der auf dem Gebiete der Kochkunst bereits erfahrenen Hausfrau. Besonders hervorzuheben sind die dem Werke beigegebenen chromolithographischen Tafeln, welche höchst instruktiv und belehrend genannt werden müssen.

Man darf wohl annehmen, dass die 25. Jubiläums-Ausgabe von Stöckel's Kochbuch bei den Hausfrauen eine noch freundlichere Aufnahme finden wird als die vielen bisherigen Auflagen. Zu haben bei W. Blaute, Buchhandlung in Pettau.



Wilhelm's flüssige Einreibung

„BASSORIN“

kais. kön. priv. 1871.

1 Plätteli K 2, Postkelli = 15 Stück K 24.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschliesslich in der Apotheke des

Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant

Neunkirchen, Niederösterreich
erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märschen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielleits als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.

We nicht erhältlich, direkter Verkauf.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Bettau.

Der Amtsrichter von Dingskirchen.

Humoristische Erzählung von Josef Oswald.

(Schluß.)

10.

Go wenig sich der Amtsrichter nach Dingskirchen sehnte, so sehr freute sich Dingskirchen auf den Amtsrichter. Es fehlte nur, daß es Flaggenstumpf angelegt hätte. Als er am Abteilfenster sichtbar wurde, sprang eilfertig der Inspektor herbei, öffnete den Schlag und salutierte, als ob jener ein Potentat sei, der nur in die hintere Rocktaube zu greifen brauche, um mit einer Ordensverleihung herauszurücken.

„Schöne Reise gehabt, nicht wahr, Herr Amtsrichter?“ fragte er mit dem von einem fast schelmischen Augenzwinkern begleiteten Mienenspiel, das einer begeisterten Bejähung von vornherein sicher ist. Inzwischen bemächtigte sich Marie, das Faktotum der Witwe Schmid am Marktplatz, erfreut grinsend seiner Sachen, und überall im weiten Bezirke der amtsrichterlichen Blicke wurden Hüte und Kappen gelüftet. Unfern vom Bahnhofe in dem kleinen Gärtnchen voller Sonnenblumen, welches das stattliche Haus des Herrn Sebastian Nonnemann umgab, es von dem geräumigen Lagerplatz seiner Holz- und Kohlenhandlung trennend, tauchte jener selbst auf, hochrot und in Hemdärmeln, denn der August that sein möglichstes.

Im Nu war er auf der Gasse und schüttelte dem Ankömmling nachdrücklich die Hand, und als er ihm den Arm geneigend ausgerenkt hatte, gab er ihm einen festen Klaps auf die Schulter, damit er wieder in Ordnung komme. Unterdessen sprach er in seiner derben, von ewigem Gelächter unterbrochenen Manier:

„Willkommen, Herr Amtsrichter, willkommen, willkommen! Herzlichsten Glückwunsch! ... Hahaha! War das ein Geniestreich! Dummerkilogramm! Das hätt' ich Ihnen gar nicht zugetraut!“

Willig ließ sich Schöneluchen hinters Haus führen, schon um der Kinderansammlung auszuweichen, die sich um sie zu bilden begann. Was aber mußte er hier, fern von neugierigen Augen und Ohren, im Schatten einer kühlen Laube vernehmen?

„Nu sagen Sie mal,“ forschte Nonnemann, „warum haben Sie denn Ihr Elschen nicht gleich mitgebracht? Kommen Sie da wie so ein alter Einsiedler allein angereist? Die Geschichte ist doch hoffentlich jetzt fix und fertig?“

Hatte der Amtsrichter vorhin geglaubt, hinter dem „Glückwunsch“ und dem „Geniestreich“ stecke irgend ein belangloser Scherz, so zweifelte er nunmehr an der Richtigkeit der Dinge. Das war ja, als ob man einem Naturforscher daheim am Stammtische in photographischer Abbildung zeigte, was er mitten in der Wüste Sahara still für sich getrieben habe. „Elschen? Elschen . . . ?“ stotterte er. „Ja, wen meinen Sie damit?“

„So ein Übergeheimniskrämer!“ — Nonnemann schlug die Hände

über dem Kopfe zusammen — „Hahaha! Na warten Sie, ich hole Ihnen ein Fläschchen Rauenthaler . . . ein Rauenthalerchen sag' ich Ihnen, davon brauchen Sie nur zu nipp'n, dann geht Ihnen Herz und Mund auf . . . hahaha! So was haben Sie lange nicht gekriegt. Wissen Sie, die Schweizer mit ihrem Asti spumantio, mit ihrem Vorner und Schaffhufer, können mir gestohlen werden. Am Rhein — Amtsrichterchen — am Rhein, da wachsen unsere Reben, gezeugt sei der Rhein! Hahaha!“

Alles Widersprechen blieb fruchtlos. Er lief erst ins Geschäftszimmer, um die Schlüssel zu holen, und stieg dann persönlich in den Keller, mit jeder Minute, die er ausblieb, Schöneluchen schärfer auf die Folter spannend.

„Vor allen Dingen, Herr Nonnemann,“ sprach der Amtsrichter, als jener mit Flasche und Gläsern wieder erschien, erregt, wiewohl mit gedämpfter Stimme, „vor allen Dingen bitte ich um Aufklärung. Wen meinen Sie, wen nennen Sie Elschen?“

Nonnemann entkorkte schmunzelnd die Flasche, schenkte die Gläser voll und stob dem Amtsrichter eines hin.

„So, Herr Amtsrichter. Es lebe, die ich meine: Fräulein Elschen Müller von hier . . . hahaha! Ihre werte Braut . . . hahaha!“

Schöneluchen war wie vor den Kopf geschlagen. Vor lauter Verwunderung goß er das Glas in einem Zuge hinunter, daß Nonnemann ihn mahnte, nicht zu rasch zu trinken, das Weinchen wolle mit Verstand genommen werden.

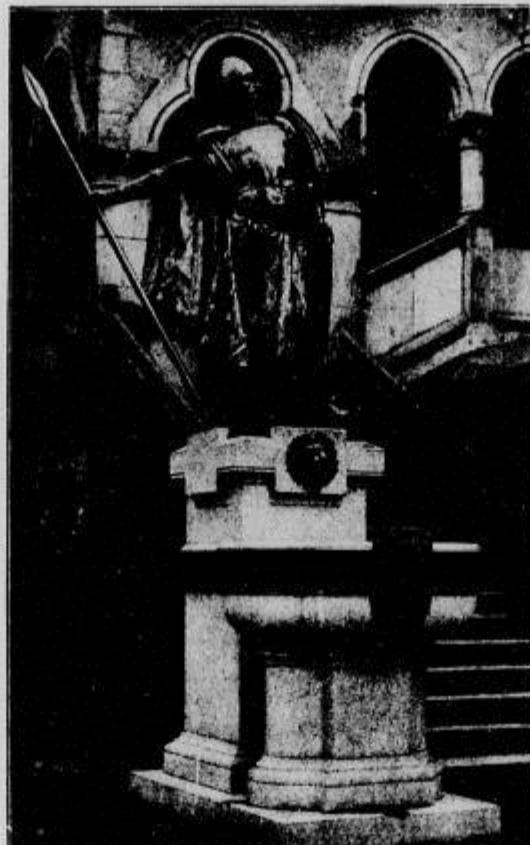
„Ja . . . ich habe allerdings ein Fräulein Müller — Else ist auch ihr Vornamen — kennen gelernt, und ich kann auch nicht leugnen, daß mir die junge Dame sehr gefallen hat. Aber die war nicht von hier, Gott bewahre! Aus Düsseldorf; ich weiß es ganz genau.“ Er war feuerrot geworden, als er das Bekennnis ablegte.

Flugs stellte Nonnemann sein Glas hin, blies die Backen auf und stob laut aufplatzend vor die Laube, wo er einige Lustsprünge mache, in dessen kleinster Ratte fänger bellend an ihm emporwirrte.

„Ausgezeichnet! Ausgezeichnet! . . . Hahaha! Man muß sich das erst im Kopf zurechtlegen, daß man es richtig versteht . . .“

Das Elschen hat Sie natürlich schon hier gesehen — da haben Sie mit Ihrem schönen Schnurrbart gleich aus der Vogelschau einen bedeutenden Eindruck gemacht — Sie hat wohl auch gehört, daß Sie ja ein bißchen . . . wie soll ich sagen? Philosoph sind: immer einsam und allein . . . Hahaha! Na, das gab denn so den romantischen Nebulus, wie ihn die jungen Fräuleins gern haben. Nachher bei der Begegnung auf der Reise wollte sie sich ebenfalls ins rechte Licht legen, so als die ferne Unbekannte erscheinen — das rheinische Karnevalsschlut hat mitgeholfen — und da hat sie mit der Mama Ihnen eine kleine Komödie vorgepielt. Ausgezeichnet, ausgezeichnet! Hahaha!“

Dem Amtsrichter flimerte es bald veilchenblau, bald rosenrot, bald immergrün vor den Augen. „Also eine Dingskircherin?“ sprach er gedankenvoll: merkwürdigerweise jedoch vermochte selbst



Kaiser-Wilhelm-Brunnen auf Schloß Burg a. d. Wupper.

Von Fred. Goubillier. (Mit Text.)

Photographie von Carl Scholz, Köln.

dieser Umwandl seiner Else nicht das geringste mehr von ihrem Reize zu rauben.

„Das heißt, sie kommt aus Düsseldorf, hat auch bis zum Frühjahr mit ihren Eltern da gewohnt. Jetzt aber wohnen sie hier in dem kleinen Villchen hinten am Wald... wissen Sie, das ich gebaut habe. Der alte hat es von mir gemietet, hoffentlich kaufst er es noch. Der will nämlich regelmäßig vom Frühjahr bis Herbst hier hausen und den Winter in Düsseldorf zubringen. Ja, das ist ein schwerreicher Mann und bloß mit dem einen Töchterchen gezeugt... der kann es machen! Amtsrichterchen, da haben Sie mal einen guten Richter gehabt, hahaha!“

„Ja, aber woher wissen Sie, daß ich mit den Damen zusammengetroffen bin... Sie sind doch noch nicht hier?“

Der Müller hat es mir ja selbst erzählt, hahaha! Denken Sie mal an, vor ein paar Tagen kommt der Müller zu mir und sagt: Da schreibt mir meine Frau, sie wären in der Schweiz mit dem Amtsrichter Schöne-

kuchen von hier zusammen gewesen und alsbald gut Freunde geworden. Schließlich hätte sich so ein Techtelmechtel entwickelt. Das Geschäft sei ganz bezaubert und der Herr Amtsrichter befindet sich offensichtlich in einem Stadium der Verliebtheit, daß man sich jeden Augenblick auf eine Erklärung gefaßt machen müßte... Hahaha! Sagen Sie, sagte der Müller zu mir, was ist das eigentlich für ein Mensch, der Schöneküchen? Na, da habe ich Ihnen denn ein Zeugnis ausgestellt, Herr Amtsrichter, darauf dürfen Sie Ihr Leben lang stolz sein. Es hat ja auch seine Schuldigkeit gethan, nicht wahr? Jetzt können Sie es doch eingestehen... Glücklicher Bräutigam, was?“

Der Amtsrichter bemerkte seufzend, leider sei er noch nicht so weit.

„Jesjes, jesjes! Sie sind ä sterl! Jetzt geb' ich Ihnen aber den einen guten Rat: machen Sie vorwärts; nur nicht mehr lang gefackelt! „Zugegriffen, Herr Amtsrichter! So ein Fischelchen kommt Ihnen nicht zum zweitenmal vor die Angel. Tout de suite... gleich morgen früh in Frack und Glacé, in Cylinder und Lackstiefchen und dem Müller in die Villa gerückt! In ein paar Minuten ist alles erledigt: das ist ja ein Prachtmensch, ein Gradans, aber hersens gut, ich verüchere Sie. Es ist eine Liebhaberei, mit dem ein Geschäft zu machen, und solche Leute geben auch immer die angenehmsten Schwiegerväter: meinen Sie nicht auch? Hahaha!“

Der Amtsrichter sagte zu alledem weder ja noch nein, er ließ sich nur hoch und heilig verirren, daß kein Wort von dem verlaute, was sie einander mitgeteilt hatten.

Ummige Vorsicht! Als er auf den Marktplay eintrat, redete ihm Nav, der vor seiner Barbierstube stand, folgendermaßen an: „Ei! Schön guten Abend, Herr Amtsrichter! Ergebenster Diener! Glücklich retourt aus der Schweiz? Nicht wahr, famose Gegend? Da kann man schon sein Herz verlieren: kenn das aus Erfahrung. Dari man Glück wünschen, oder ist es vorläufig noch...?“

„Unsinn, Unsinn!“ brummte Schöneküchen und räumte spöttisch über den Platz nach seiner Wohnung, wo Frau Schmitz, die bereits eine geschlagene Stunde sich die Augen nach ihm ausgerieben hatte, ihm einen gerührten Empfang bereitete.

„Ah, Herr Amtsrichter,“ begann besorgt wie immer die dicke Witwe, „ist es wahr, ist es wirklich wahr, was Sie in der Stadt munkeln? Hoffentlich habe Sie eine gute Wahl getroffen. Ich weiß

et mit, ich weiß et mit, die jungen Mädcher heutzutag... et mit mehr da alte solide Schlag. Um Gottes willle, Herr Richter, wenn Sie in't Unglück stürze! Ich thät es mir noch nicht überlege. Sie habe doch die schöne Wohnung hier, Sie habe Sorg, kei Kreuz und gar nix, und mer verspreche Sie doch ordentlich...“

Immer wieder betonte er, er sei ja gar nicht verlobt, da ein einfältiges, nichtsahniges Geschwätz, die Leute sollten sich ihre eigenen Angelegenheiten kümmern, da hätten sie genug thun. Dabei zeigte er eine Entrüstung, so gründehrlisch, daß Frau allmählich neuen Mut schöpfe und sich ihrer schwarzen Danken zu entchlagen suchte. Indessen galt seine Entrüstung Kirchen und dessen Klatschsucht, vor allem Nonnemann, der gut hatte versprechen können, reinen Mund zu halten, da er Ausplaudern schon vorher aufs gründlichste besorgt hatte. mußte der Amtsrichter wohl oder übel seinen Rat befolgen, so es ihm auch wider den Sinn ging, um die Hand der liebten beim Vater zu erhalten, bevor er von ihres eigenen Lippen das Jawohl hatte. Aber er konnte ja unter den obwalten Umständen nirgends mehr blicken lassen... Es fehlte nur, daß Nonnemanns hoffnungsvolle Reden eitle Vorstellung waren; dann war er, Fritz Schöneküchen, der blamierte Europäer für ewige Zeiten!

Erst bei völliger Dunkelheit traute er sich auf die Straße. Nach die Stadt mit ihren schwatzenden Mädeln am Brunnen, mit ihren weit geöffneten Wirtshausfenstern durchheilend, lenkte er den Schritt in das still Thälchen, wo der Wald am heimelnd auf den kleinen Fluß niedergrißte, der leise rauschend dahintrieb.

Sieh! da entdeckte er die seine „Villachen“, das Auge und Herz im geheimen in den. Wie angemessen es war und wie angemessen überhaupt die ganze Gegend, das Ding, das kircher Land! Wirklich eine allerliebste Idylle. Dazu darüber hatte räsonieren müssen! Und mehr und mehr beschwichtigend und allerlei reizende Gedanken denkend, spazierte er dicht am Gartengitter vorüber, an und ab, und auf und ab. War er einmal eine Strecke weiter gegangen, so kehrte er bald um, um abermals

am Gitter entlang zu wandern und durch die Büsche in den Garten nach der von einem Windlicht erhellen Terrasse und den dunklen Fenstern zu spähen. Da wurde unversehnens drinnen hinter dem Gitter eine Stimme laut: „He! Was haben Sie hier zu spionieren? Gilt's der Kükchen oder meinem Eigentum?“

Gleich darauf kam ein Kopf mit einer weißen Strandmütze zum Vortheile, und der Amtsrichter sah einen alten Herrn in einem grauen Schnurrbart, stramm wie ein Husarenoberst.

„Entschuldigen Sie,“ sagte er, eilig den Hut ziehend, „mein Name ist Schöneküchen... Amtsrichter Schöneküchen, ich...“

„Ah... Herr Amtsrichter? Treten Sie ein...“ Dauzend ja ich dachte, Sie seien ein Szigbub.“

„Nein, ich wollte... ich war... ich bin nämlich heute abend zurückgekehrt und dachte, noch eine kleine Promenade zu machen und... und...“

„Sie wollten mir wahrscheinlich Grüße von meiner Frau und Tochter bringen?“

„Zawohl, Herr Müller, jawohl... das heißt, es war natürlich meine Absicht, Ihnen morgen um die Besuchsstunde mein Aufwartung zu machen.“



Der Weihnachtspostbote. Von A. Müller-Linsen. (Mit Text.)

„Schön. Na, da Sie mal hier sind, legen Sie sich ein bisschen zu mir und erzählen mir altem Strohwitwer was von Ihren Erlebnissen.“

Der Amtsrichter ließ sich das nicht zweimal sagen. Er erzählte,



Der Neubau der Kaiserin Augusta-Stiftung in Potsdam. (Mit Text.)
Photographie von Selle & Kunze, Fotograph in Potsdam.

als ob diejem grauen Gentleman die allbekannten Nomadenplätze der Schweiz böhmische Dörfer seien. Müller hatte das Windlicht so gerückt, daß er jenen genau betrachten konnte. Als er mit seinen Beichtstudien fertig war, während Schönekuchen noch immer für uns weit vom Ziel seiner geheimen Absicht schweifte, unterbrach er den Erzähler kurzerhand: „Sie sind doch ein Spitzbub, Herr Amtsrichter. Sie haben's auf meine Tochter abgesehen!“

Es war wie eine Explosion; höchst ungemütlich. Dabei der grimme Ernst, den der alte Herr zur Schau trug und der die Sachlage wahrlich nicht gemütlicher machte! Immerhin versuchte sich der Amtsrichter in jenem mehr treuherzigen als geistvollen Lächeln, das in solchen Fällen allein anwendbar ist. Er bemerkte, daß er sich eben zu dem Zwecke erlauben wollte, morgen früh seine Aufwartung zu machen.

„Schön, schön. Ich bin nicht unvorbereitet. Ich habe auch nicht verfehlt, Erfundungen über Sie einzuziehen. Sie sind mir übereinstimmend als ein solider, tüchtiger Mann geschildert worden. Sie sollen nur etwas wunderlich sein. Offen gestanden, das beruhigt mich nicht. Originalität verliert sich in der Ehe; die gewöhnt der weibliche Teil dem männlichen in der Regel bald ab. Wie steht's nun mit Ihren Einkünften? Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, daß an den Ehemann der gebildeten Kreise heute nicht unbeträchtliche Anforderungen gestellt werden.“

Da hatte er die Pastete. Nun kam das dicke Ende, vor dem ihm immer gegrunzt hatte. Mit einem heillosen Respekt vor dem alten Herrn gab er kleinlaut an, was er an Gehalt, Wohnungszulage und dergleichen bezog und was an Aufbesserung im Laufe der Jahre unter gewöhnlichen Verhältnissen zu erwarten stand. Die Ziffern erschienen ihm selbst einfach lächerlich in Anbetracht der kleinen Prinzessin, die schlankweg durch den Gotthard dampfte, um dem Regen auszuweichen, und überhaupt nichts weniger als vorteilhaft zu reisen gewohnt war durchs Leben vermutlich genau so wie durch die Schweiz.

„Alles in allem ist es ja ein Heidengeld, was der Staat für seine Beamten ausgibt. Es kommt mir leider auf den einzelnen gewöhnlich nicht genug. Das sieht man wieder an Ihnen. Na, Herr Amtsrichter, als Vater einer Tochter muß man stets aufs schlimmste gefaßt sein. Es kann sehr leicht geschehen, daß ihr ein Leutnant gefällt. Da heißt's: Kavution geleistet. Sie aber, der Sie kein Leutnant sind, werden hoffentlich nicht darauf bestehen, daß ich Ihnen fünfundsechzigtausend Mark in Staatspapieren festlege?“

Der Amtsrichter machte eine Bewegung, als gelte es einen Mordanschlag von der Hand zu weisen, dessen man ihn für fähig hielt.

„Schön. Da können wir ja den Zinsfuß aufbessern. Ich gebe Ihnen dann einen jährlichen Zinsfuß von viertausend Mark, bitte mir aber aus, daß Sie damit reichen. Was?“

Trieb der alte Herr seinen Spaß mit ihm? Jedenfalls ging Schönekuchen darauf ein, indem er lebhaft mit dem Kopfe nickte, da ihm die Aufregung die Rede verschlagen hatte.

Sofort drückte Müller auf den Knopf der Klingel und bemerkte: „Eine frische Verlobung pflegt man in der Regel mit Sekt zu feiern. Ich muß Sie aber bitten, davon abzusehen. Sekt geht mir zu sehr auf die Nerven. Christine,“ sagte er zu dem eintretenden

Hausmädchen, „bringen Sie uns eine kleine Josephshöfer und das kleine Küchlein Cigarren links auf meinem Schreibtisch.“

Was nun folgte, war eigentlich zu schön, es war traumhaft schön. Wie der alte Herr allmählich ganz freundlich wurde, wie sie schließlich sogar Schmollis tranken — der Amtsrichter mußte sich von Zeit zu Zeit heimlich ins Bein zwicken, um sich zu überzeugen, daß er wirklich wache.

Aus dem traumartigen Zustande kam der Amtsrichter von Dingskirchen auch in den nächsten Tagen nicht heraus, und die Thätigkeit, die er entfaltete, war auch eine solche, wie man sie im allgemeinen nur in Träumen entwickelt. Gleich schrieb er an Else. Es war mehr eine Broschüre als ein Brief. Auch Frau Müller erhielt ein langes Schreiben. Und nebenbei wußte er noch auf dem Amtsgericht in den Akten, die ihm sein Stellvertreter nach alter Brauch hergehoben hatte.

Als er infolge einer Drahtnachricht mit der Unterschrift: „Deine Else“, glücklich erwachte, kam er aus dem Traum flugs in einen Begeisterungsrausch. Und dieser steigerte sich fortwährend. Der Drahtmeldung folgte ein eigenhändiges, unendlich liebes Briefchen. Dann fuhr er den Damen entgegen. Sogleich hatte er, ohne lange Einleitungen, das süße Weichköpf im Arm und küßte und küßte es, bis ihm Frau Müller an ihre mütterliche Brust zog, indessen Bremer wie verzweifelt that und sagte: „Ich wußte es ja! Hätte doch nur einer mit mir gewettet, da wär' ich jetzt ebenfalls fein heraus!“

Man teilte dem Amtsrichter mit, sie hätten Works in Basel getroffen und von ihnen eine große Photographie der Interlakener Pension mit der Inschrift: „Dem mutigen Metter!“ und der Namensunterchrift sämtlicher Pensionäre empfangen. Es sei eigentlich Olgas Absicht gewesen, ihm das Andenken persönlich in Dingskirchen zu überreichen, sie habe jedoch bei der Kunde von seiner Verlobung davon Abstand genommen, indem sie meinte, nun sei doch wohl Else die nächste dazu.

Und dann die Rückfahrt auf der Klingelbahn! Bremer hatte sich zartsinnigerweise verabschiedet. Frau Müller sah traurighaft



Die Bescheidenen. Von E. Hesse. (Mit Text.)



Am Geburtstag.

Venchen: „Mama, wenn Du jetzt Venchen wärst und ich Deine Mama, wieft Du, was ich dann thäte?“
Mama: „Ach, was denn?“
Venchen: „Ich würde Dir ein großes Stück Torte abschneiden.“

zum Fenster hinaus, unbekümmert um das Värchen, das in der anderen Ecke sich der Wonne erster schener Liebe hingab. Was besprach es nicht alles schon! Sogar wohin die Hochzeitsreise führen sollte. Er wollte sie zu einer großartigen Alpenwanderung gestalten, sie jedoch bestand auf Berlin. Zum Schluß gab es ein reizendes Familiensoiree in der Villa Müller. Welche Gemütlichkeit herrschte da! Diesmal tranken sie auch Sekt. Noch lange stand der Amtsrichter nachher am Fenster seiner Wohnung und sah dankbar hinauf zu dem prachtvoll gestirnten Himmel, der wolkenlos, wie ein Spiegelbild seiner Seele, über Dingskirchen leuchtete.



Kaiser-Wilhelm-Brunnen auf Schloß Burg a. d. Wupper. Im Hof des Schlosses Burg an der Wupper wurde kürzlich der Kaiser-Wilhelmbrunnen mit der Ritterfigur des Grafen Adolf von Berg feierlich enthüllt. Der junge Künstler F. Goubillier ist der Schöpfer der reckenhafsten Gestalt des Grafen, die Kaiser Wilhelm II. derartig geliebt, daß er die Anfertigung eines Bronzeabgusses des Modells für diesen Brunnen gestattete. Weit über LebensgröÙe erhebt sich die trojische Figur des Burggrafen in Mantel und Rüstung, erhobenen Hauptes, zur Linken den sischen Schild zur erfolgreichen Abwehr, in der Linken ausgestreckten, kräftigen Rechten die dem Feinde Verderben bringende Lanze. — An das mit einem wasserpendenden Löwenkopf gezierte Postament schlicht sich etwa in gleicher Höhe ein Piedestal, das oben brunnenartig ausgebuchtet und vorn mit dem preuß. Adler geschmückt ist. Die Inschrift lautet: „Zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm II. Aufenthalt auf Schloß Burg.“ Auf der Rückwand ist der Name des Stifters, August Freiherrn von der Heydt in Elberfeld, angegeben.

Der Weihnachtspostbote. Zur Winterszeit sind die Ortschaften im Gebirge von der Außenwelt völlig abgeschlossen; nur der Postbote macht einige Male in der Woche seinen beschwerlichen Gang hinab ins Thal zur nächsten Post oder Eisenbahnstation, um die eingelauenen Briefe und sonstige Poststücken in Empfang zu nehmen und sie den Adressaten zuzustellen. Besonders zur Weihnachtszeit zieht es für ihn viel zu thun: schwerbeladen mit Weihnachtspaketen aller Art lehnt er in das einsame Dorf zurück, wo all die Sachen von alt und jung angestaut werden, und mancher fehnstüchtige Wunsch nach solch einem Schaukelpferd oder einer Posaune regt sich in den lieben Kleinen beim Anblick all dieser Herrlichkeiten. Doch die Mutter beschwichtigt die Kinder mit der Mahnung: „Wenn ihr hübsch brat seid, wird euch der Weihnachtsengel am heiligen Abend auch allerhand schöne Sachen beschaffen.“

Der Neubau der Kaiserin-Augusta-Stiftung in Potsdam. Die Kaiserin-Augusta-Stiftung wurde 1871 von der Gemahlin Kaiser Wilhelms I. zur Erziehung der hilfsbedürftigen Töchter der infolge des Krieges gestorbenen deutschen Offiziere, Militärbeamten, Geistlichen und Ärzte ins Leben gerufen. Die Stiftung hat nun ihr Heim von Charlottenburg in das abgebildete Gebäude in Potsdam verlegt, das am 21. Oktober in Gegenwart der Kaiserin Augusta Victoria eingeweiht wurde. Das stattliche Gebäude, das in seinem Innern allen modernen Anforderungen entspricht, wurde von Geh. Baurat Krüger entworfen, die Bauzeit währte $2\frac{1}{2}$ Jahre.

Die Bescheidenen. Ferne vom eigentlichen Weihnachtemarktgetriebe haben sich die zwei Mädchen auf unserem Bilde mit ihren selbstgefertigten

Schornsteinsegern in einem Thorwege niedergelassen, um schüchtern ihre Waren anzubieten. Es ist bitter kalt und die Nacht schon hereingebrochen, aber noch haben sie einige Stücke vorrätig, welche auch abgefeiert werden sollten, damit sie der lieben Mutter den vollen Erlös für ihre Waren einhändigen können welche dann nicht veräußen wird, auch ihnen von den wenigen Pennigen eine kleine Weihnachtssurprise zu bereiten. Wir wünschen von Herzen, daß sich noch einige Käufer finden mögen, und die frierenden Kinder bald den Heimweg antreten können.



Ein Schlemmer. Gast (zum Nachbar): „Donnerwetter, da haben Sie aber ein gewaltiges Beefsteak gekriegt, ist das hier immer so?“ — „Ja Gott bewahre, dieses hab' ich mir halt nach Maß anfertigen lassen.“

Der Hineingelegte. Dichter: „Und ich habe doch so viel in mein Stück hineingelegt!“ — Direktor: „Ja, leider auch mich!“

Ein Einfall. In einem Pariser Theater gaben zwei Zuschauer ihre Ansichten über das Stück in schwätziger Weise und. Während der eine heftig applaudierte, pfiff der andere beständig. Endlich waren beide ermüdet und wollten eben den Kampfplatz verlassen, als dem Claqueur ein herrlicher Einfall kam. „Hören Sie,“ sagte er zu seinem Gegner, „ich kann nicht mehr applaudieren, denn meine Hände sind fest geschwollen; Ihnen dagegen ist der Atem ausgegangen. Lassen Sie uns daher die Rollen tauschen. Sie applaudieren für mich und ich pfeife für Sie.“ Der Vorwurf wurde begeistert angenommen und Klatschen und Pfiffen ging von neuem los. W.

Unklug. „Warum hat denn Fräulein Altheim ihren Diener entlassen?“ — „Er rührte sich, er wäre in ihrem Dienste ergraut.“



Schocoladeflöckchen. $\frac{1}{2}$ Pfund fein geriebene Gewürzschokolade wird mit so viel fest geschlagenem Eierlikör verrührt, daß es eine nicht zu dünne Masse gibt, die nicht sehr auseinanderläuft. Ein Backblech belegt man mit einem gebüttelten weißen Papierbogen und legt auf diesen mit dem Theelöffel kleine Abfälle des Teiges nebeneinander, die alldann im mäßigwarmen Ofen schnell fest und trocken werden. Nach dem Erkalten lösen sich diese runden Plätzchen, auch Küchlein genannt, leicht ab.

Küsterbrezelchen. Man schmilzt 1 Pfund Butter und thut 1 Pfund Mehl hinzu, sowie 33 Gramm Hefe, welche in 2 Tassen Milch aufgelöst worden sind. Der Teig wird des Abends eingerichtet und an einen kalten Ort gesetzt. Am andern Morgen wird er dann zu kleinen Brezeln geformt, welche man in Eiweiß wälzt und reichlich mit nicht zu feinem Zucker bestreut. Dann bäckt man sie gelbbraun, sie schmecken sehr gut.

Der üble Geruch aus dem Munde ist gewöhnlich auf Verzehrungsprozesse von Speisestücken im Munde und in der Speiseröhre zurückzuführen. Eine gute Mund- und Zahnpflege beseitigt das Nebel, wenn nicht eine Magenkrankheit die Ursache ist, deren Behandlung dem Arzte überlassen werden muß. Zur Mundreinigung nimmt man Citronensaft und reines Wasser.

Aufklärung.

E	G	E	R
O	P	E	R
E	P	O	S
O	E	L	S

Arithmograph.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11. Ein Erzeugnis der bildenden Kunst.
2 4 5 6 7 3 5 10 11 8. Ein Kletter- und Wasservogel.
3 4 2 7 10 11 5. Eine andere Bezeichnung für Stümper.
4 5 8 9 7 10 11. Gegenstand der Begehrung der Wilden Afrikas.
5 7 8 11 5 6. Ein biblischer Frauenname.
6 2 3 6 5 10 11 8. Sagengestalt der Weihnachts Spiele.
7 10 11 6 9 4 8. Ein Verkehrsmitte.
8 6 5 7 3 5. Ein Juttergras.
9 2 3 9 8 5 6. Ein Planet.
10 11 9 4 4 6 5. Eine Art Geheimschrift.
11 9 6 7 10 11. Ein Wiederläufer. Q. Sagt.

Charade.

Das Erste ist veränderlich,
Wuchs Tier wehrt mit dem andern sich.
Das Ganze ragt im Alpenland
Empor stolz bis zum Wolkenrand.

Julius Falz.

Aufklärung folgt in nächster Nummer.

Mit F ist's zähres Gewebe.
Mit P steht's in dem Hain;
Wenn ich ein M ihm gebe,
Dann birgt's den Körper mein.

Julius Falz.

Aufklärungen aus voriger Nummer:

Des Homonyms: Niemand. — Des Nächels: Cigarre.

Alle Rechte vorbehalten.